

# Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit

## Positionen in der aktuellen Debatte

Larissa Förster, Iris Edenheiser, Sarah Fründt,  
Heike Hartmann (Hrsg.)

Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung  
in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«,  
Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017

© Arbeitsgruppe Museum der Deutschen Gesellschaft  
für Sozial- und Kulturanthropologie

ISBN: 978-3-86004-332-5

DOI: 10.18452/19029

English title: Provenance research on ethnographic collections  
from the colonial era

Gefördert durch die VolkswagenStiftung

**Das Buch** versammelt die Beiträge zur gleichnamigen Tagung am 7./8. April 2017 – veranstaltet von der AG Museum der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) und dem Museum Fünf Kontinente, München. Herausgeberinnen und Autor\_innen behandeln darin u.a. die Frage nach einer sinnvollen Systematisierung und Institutionalisierung von postkolonialer Provenienzforschung, nach internationaler Vernetzung, insbesondere zu den Herkunftsländern und -gesellschaften, und stellen aktuelle Forschungs- und Ausstellungsprojekte zum Thema vor.

**The book** collects the contributions to the conference of the same name that took place on 7th/8th April 2017, and was organised by the Working Group on Museums of the German Anthropological Association and the Museum Fünf Kontinente, Munich. Editors and authors discuss issues such as meaningful systematization and institutionalization of postcolonial provenance research, international networking and collaboration, in particular with regards to source countries and communities, and present current research and exhibition projects on the subject.

# Inhalt

<b>Grußwort</b>	7
<i>Adelheid Wessler</i>	
<b>Vorwort</b>	9
<i>Hansjörg Dilger</i>	
<b>Eine Tagung zu postkolonialer Provenienzforschung – Zur Einführung</b>	13
<i>Larissa Förster, Iris Edenheiser und Sarah Fründt</i>	
<b>1 INTERNATIONAL PERSPECTIVES: CHALLENGES AND OPPORTUNITIES OF SYSTEMATIC PROVENANCE RESEARCH</b>	
<b>Introduction</b>	38
<i>Sarah Fründt</i>	
<b>The Importance of Working with Communities – Combining Oral History, the Archive and Institutional Knowledge in Provenance Research. A Repatriation Perspective</b>	45
<i>Amber Aranui</i>	
<b>The »Africa Accessioned Network« – Do museum collections build bridges or barriers?</b>	55
<i>Jeremy Silvester</i>	
<b>Recording Sámi Heritage in European Museums – Creating a Database for the People</b>	69
<i>Eeva-Kristiina Harlin</i>	
<b>The Reciprocal Research Network – Working towards an Online Research Community</b>	85
<i>Susan Rowley, Nicholas Jakobsen and Ryan Wallace</i>	
<b>Using the Reciprocal Research Network for both Indigenous and Western Cultural Provenance Standards</b>	91
<i>Trevor Isaac</i>	
<b>Digitally Analysing Colonial Collecting – The »Return, Reconcile, Renew Project«</b>	103
<i>Paul Turnbull</i>	

## **2** PROVENIENZFORSCHUNG IN DER AKTUELLEN MUSEUMSPRAXIS: ERFAHRUNGEN UND MÖGLICHKEITEN

- Einführung 116  
*Heike Hartmann*
- Historical Collections Research –  
Some Experiences from the Past Decades 123  
*Christian Feest*
- Zur Provenienz der anthropologischen Sammlung  
des Museums für Völkerkunde Dresden 133  
*Christine Schlott*
- Shared Research – Zur Notwendigkeit einer kooperativen  
Provenienzforschung am Beispiel der Tansania-Projekte  
am Ethnologischen Museum Berlin 143  
*Paola Ivanov und Kristin Weber-Sinn*
- Annäherungen an ein »Schwieriges Erbe« –  
Provenienzforschung im Linden-Museum Stuttgart 157  
*Gesa Grimme*
- Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung –  
Erste Erfahrungen aus dem Projekt »Koloniale Spuren  
im Übersee-Museum Bremen« 171  
*Christian Jarling*

## **3** PROVENIENZ (UN)GEKLÄRT – UND WAS DANN?

- Einführung 184  
*Anna-Maria Brandstetter*
- Wertkonflikte und Widersprüche –  
Anmerkungen zur Diskussion 193  
*Eva Raabe*
- Aurora Postcolonialis? Zum aktuellen Stand  
der Rückforderungsdebatten um den Kameruner  
Schiffsnabel im Museum Fünf Kontinente in München 199  
*Stefan Eisenhofer*

## **4** AN DER SCHNITTSTELLE ZUR ÖFFENTLICHKEIT: PROVENIENZFORSCHUNG IM AUSSTELLUNGSBETRIEB

- Einführung 206  
*Iris Edenheiser*

»From Samoa with Love? Samoa-Völkerschauen im Deutschen Kaiserreich. Eine Spurensuche.« Eine Ausstellung im Museum Fünf Kontinente, München, und die Kontextualisierung der Sammlung Marquardt <i>Hilke Thode-Arora</i>	215
Die Ausstellung »Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart« im Landesmuseum Hannover« – Ein Versuch des Umgangs mit kolonialen Provenienzen <i>Alexis von Poser</i>	227
Andererseits – Zum Umgang mit Objekten in der Ausstellung »Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart« <i>Heike Hartmann</i>	249
Überlegungen zu einer Ausstellung über Rassenkonstruktionen und Rassismus <i>Susanne Wernsing</i>	265

## **5 DIE INSTITUTIONALISIERUNG UND VERNETZUNG VON PROVENIENZFORSCHUNG ZU UNTERSCHIEDLICHEN HISTORISCHEN KONTEXTEN**

Einführung <i>Larissa Förster</i>	278
Keine Provenienzforschung ohne internationales Netzwerk – Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. als neues Forum für die ethnologische Provenienzforschung <i>Johanna Poltermann</i>	287
Netzwerke erweitern – Von NS-Raubgutforschung zur Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit <i>Claudia Andratschke</i>	295
»Ost-Probleme«? Enteignung und Entziehung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR <i>Gilbert Lupfer</i>	311

## **6 DISKUSSION: HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN**

Das koloniale Erbe – Zur Provenienzforschung am Übersee-Museum Bremen <i>Wiebke Ahrndt</i>	318
Appell für ein beratendes Gremium in der ethnologischen Provenienzforschung <i>Andrea Bambi</i>	323

Ethnologische Provenienzforschung – warum heute? <i>Brigitta Hauser-Schäublin</i>	327
People and Things – Things and People <i>Ivan Gaskell</i>	335
<b>ANHANG</b>	
Abstracts	339
Autorinnen und Autoren	351

# Keine Provenienzforschung ohne internationales Netzwerk

Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. als neues  
Forum für die ethnologische Provenienzforschung

Johanna Poltermann

Bevor ich einen Einblick in die Entwicklung der NS-Provenienzforschung in Deutschland und damit auch in die Geschichte des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. gebe, möchte ich den »Ausgangspunkt« meines Beitrags darstellen. In der Ankündigung zur Tagung wurde formuliert, dass mithilfe des internationalen Austausches begonnene Diskussionen vertieft, alte und neue Problemstellungen für die Provenienzforschung zu ethnologischen Sammlungen definiert und Chancen einer systematischen Zusammenarbeit erörtert werden sollen. Wir als Vorstand des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. begrüßen diese formulierten Ziele ausdrücklich und freuen uns, mit unserem Erfahrungsbericht zum Gelingen eines fruchtbaren Dialogs beitragen zu können.

Am 3. Dezember 1998 unterzeichneten 44 Staaten die *Washingtoner Prinzipien*, die *Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden*. Ziel der elf Punkte umfassenden Vereinbarung war und ist es, unter dem NS-Regime entzogene Kulturgüter zu identifizieren und gerechte und faire Lösungen für deren frühere EigentümerInnen bzw. deren RechtsnachfolgerInnen zu finden. Jedes bis 1945 entstandene und nach 1933 den Eigentümer wechselnde Kulturobjekt bedarf demnach einer kritischen Überprüfung der Provenienz. Die Provenienzforschung, bis dato eine Disziplin der Kunstgeschichte und wenn überhaupt eher als Hilfswissenschaft definiert, sah sich dadurch mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Die Umstände der Beschlagnahmen und Enteignungen unter nationalsozialistischer Herrschaft waren nun ebenso zu untersuchen wie die Restitutionspraxis ab 1945. Der zeitliche und finanzielle Aufwand der Recherchearbeit war zu diesem Zeitpunkt nicht realistisch erfassbar und wurde grundlegend

unterschätzt. Genauso konnte die ungefähre Anzahl möglicherweise problematischer Objekte noch nicht ermessen werden. Bis heute fällt eine konkrete Bezifferung der zu untersuchenden Objekte schwer.

Diese Ausgangslage führte im November 2000 unter den ersten Provenienzforscherinnen zu demselben Wunsch nach wissenschaftlichem Austausch, der auch ein Anlass der Tagung der AG Museum der DGSKA war. Damals trafen sich vier Kunsthistorikerinnen – Ute Haug, Ilse von zur Mühlen, Laurie Stein und Katja Terlau – erstmals, um im intensiven Gespräch die eigenen Vorgehensweisen und ersten Recherchen zu vergleichen und die disparate Forschungslage zu eruieren. Das Ergebnis dieses Treffens war die Gründung des Arbeitskreises Provenienzforschung. Anders als heute konnten die vier Gründungsmitglieder vor 17 Jahren noch nicht auf Grundlagenforschungen, Online-Datenbanken oder Erfahrungswerte von bisher damit beschäftigten WissenschaftlerInnen zurückgreifen. Zwar besagte der dritte Punkt der *Washingtoner Prinzipien* von 1998 eindeutig, dass »Mittel und Personal zur Verfügung gestellt werden sollten, um die Identifizierung aller Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und in der Folge nicht zurückerstattet wurden, zu erleichtern«, die tatsächliche Umsetzung dieser Forderung erfolgte in Deutschland jedoch erst 2008 mit der Gründung der Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-forschung in Berlin, welche seit 2015 im Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg aufgegangen ist. Seit 2008 konnten Museen und andere öffentliche Einrichtungen bundesstaatliche Gelder für Projektstellen im Bereich der Provenienzforschung beantragen und sich beraten lassen. Bis dahin waren die wenigen WissenschaftlerInnen mehr oder weniger auf sich allein gestellt. Es gab weder eine kulturpolitisch-koordinierende, zentrale Einrichtung noch eine Definition dessen, was Provenienzforschung alles zu leisten hätte und welchen Methoden und Richtlinien sie folgen sollte.

Als konkrete Handlungsanweisung für Provenienzforschung ist die 2001 vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien herausgegebene *Handreichung zur Umsetzung der Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz* erarbeitet worden. In der musealen Forschungspraxis erwies sich die Handreichung leider auch nach der Überarbeitung von 2007 nur als bedingt hilfreich. Das dringlichste Anliegen des jungen Arbeitskreises war folglich die gegenseitige Bereitstellung sämtlicher bis dato gesammelter Informationen zu bestehenden Forschungsprojekten, Kunstsammlern und -händlern, zu Akteuren des NS-Kunstraubs und zu Restitutionsfällen, vor allem aber der Austausch über Recherchemöglichkeiten und Quellenmaterial, um die langwierigen Forschun-



gen beschleunigen und effizienter durchführen zu können. Die Hilfe zur Selbsthilfe gestaltete sich dank der persönlichen und vertrauensvollen Atmosphäre zwischen den anfangs zahlenmäßig recht überschaubaren Mitgliedern sehr effektiv. In bis heute zweimal jährlich stattfindenden Treffen mit einer wachsenden Teilnehmerzahl gelang es in den ersten zehn Jahren des Bestehens des Arbeitskreises erste Methoden der Provenienzforschung zu entwickeln und zu etablieren, das eigentliche Arbeitsfeld der WissenschaftlerInnen genauer zu umreißen und die Öffentlichkeit für die Thematik zu sensibilisieren. Schnell wurden neben diesen Fortschritten jedoch auch die Missstände deutlich: Um Doppel- und Mehrfachrecherchen zu vermeiden und die oft institutions- und sammlungsüberschreitenden Forschungswege zu vereinfachen, formulierte der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. bereits 2007 den Wunsch nach einer für die Forschenden online zugänglichen Datenbank, die alle bisherigen Forschungsergebnisse transparent bündeln sollte, um somit erstmals umfassende Synergieeffekte zu erzeugen. Weitere bereits damals benannte Probleme bestanden und bestehen auch heute noch durch den unterschiedlichen Grad der Zugänglichkeit von Archiven und anderen Recherchere Ressourcen sowie in der prekären, weil befristeten Arbeitssituation vieler ProvenienzforscherInnen. Trotz des beständigen Austausches mit verschiedenen kulturpolitischen Institutionen und Entscheidungsträgern wurden die Stimmen und damit die Bedürfnisse der WissenschaftlerInnen und deren Hinweise auf Desiderate in der Forschung bei kulturpolitischen, die Provenienzforschung betreffenden Entscheidungen weiterhin nicht oder zu spät gehört. Ein Grund hierfür sei die fehlende juristische Konstruktion des Arbeitskreises, so die damalige Begründung der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung.

So kam es bereits 2009 das erste Mal zu der Überlegung, einen Verein zu gründen, was schließlich im November 2014 realisiert wurde. Die damals 69 Gründungsmitglieder wählten den ersten fünfköpfigen Vorstand, welcher aus Ute Haug, Jasmin Hartmann, Andrea Bambi, Isabel von Klitzing und Leonhard Weidinger bestand. Seit November 2016 ist der zweite Vorstand mit den neugewählten Mitgliedern Sven Haase und mir aktiv. Mit der Konstitution als gemeinnütziger Verein konnte der Arbeitskreis in vielfältiger Weise besser Akzente setzen. Vereinsintern streben wir die Professionalisierung und Qualifizierung des Forschungszweigs Provenienzforschung an. Hierzu werden in Arbeitsgruppen derzeit Dossiers zu *best practice* für folgende Themen erarbeitet: Standards zur Angabe von Provenienzen, Richtlinien zur Erstellung von Provenienzberichten, Formulare für Ankaufsprüfungen oder auch Überblicksdarstellungen zur Auswertung von Wiedergutmachungsakten. Darüber hinaus haben wir mit der Planung einer Online-Plattform begonnen, um in Zukunft

unkompliziert und schnell für die Provenienzforschung relevante Erkenntnisse publizieren und uns zu aktuellen Debatten äußern zu können. Aufgrund seiner offiziellen Struktur ist der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. nun auch in der Lage, sich politisch Gehör zu verschaffen. So wohnte Ute Haug als Vorstandsvorsitzende im Dezember 2015 einer Öffentlichen Anhörung im Abgeordnetenhaus in Berlin beim Ausschuss für Kultur und Medien bei und vertrat die Sicht der WissenschaftlerInnen zum Thema »Provenienzforschung stärken – bessere Rahmenbedingungen für einen angemessenen und fairen Umgang mit Kulturgut schaffen«.

Unter Federführung der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste erarbeiten wir derzeit zusammen mit dem Deutschen Museumsbund und ICOM Deutschland einen Praxisleitfaden zur Provenienzforschung. Dieser soll die bereits erwähnte Handreichung von 2007 ergänzen. Wir beteiligen uns darüber hinaus aktiv an der Konzeption einer neuen modular aufgebauten Forschungsdatenbank: Während LostArt.de unter anderem verlorene und entzogene Objekte dokumentiert, soll die in Entstehung begriffene Datenbank die Ergebnisse aus den verschiedenen Provenienzforschungsprojekten sammeln. Seit Juni 2017 ist als erster Schritt das Online-Portal »Modul Forschungsergebnisse« über die Webseite des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste abrufbar.<sup>1</sup> Die Entwicklung der weiteren Module, welche schließlich in einer umfassenden Forschungsdatenbank zusammengefasst werden, soll in den nächsten Monaten erfolgen. Diese Datenbank war bereits im Jahr 2007 vom Arbeitskreis gefordert worden.

Ute Haug, Vorstandsvorsitzende des AK Provenienzforschung e.V., ist auch Mitglied des Kuratoriums des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste. Der mittlerweile auf über 200 Mitglieder angewachsene Verein gilt heute also nicht mehr nur in Fachkreisen als etablierte Institution. Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. vertritt die Interessen der ForscherInnen aus Deutschland, Österreich, den Niederlanden, der Schweiz, Großbritannien und den USA und ihre nationalen wie internationalen Provenienzforschungsbelange. Während zu Gründungszeiten des Arbeitskreises hauptsächlich ProvenienzforscherInnen aus dem Museumsbereich zur Gattung der Gemälde forschten, hat sich das Spektrum der Arbeitsbereiche bis heute erheblich erweitert: Unsere Mitglieder forschen zu archäologischen und kunstgewerblichen Objekten, zu Musikinstrumenten, zu Gebrauchsgegenständen oder auch zu bislang weniger beachteten Gattungen der Kunst wie z.B. asiatischen Kulturgütern oder Graphik, aber auch

---

1 <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Datenbanken/Index.html> (abgerufen am 5.4.2017).

zu Kontextthemen wie dem Kunsthandel, der nationalsozialistischen Kulturpolitik und den Strukturen des NS-Kunst- und Kulturgutentzugs. Seit 2015 gehören darüber hinaus auch zahlreiche ProvenienzforscherInnen aus Bibliotheken zu unserem Arbeitskreis. Aktuell etabliert sich die nächste fachspezifische Erweiterung: die Forschung zu Kulturgutentziehungen in der SBZ und DDR.<sup>2</sup> Unsere Vereinsmitglieder sind beruflich in verschiedenen Bereichen tätig: in Museen, Bibliotheken, Archiven, an Universitäten und universitätsnahen Einrichtungen, im Kunsthandel und in Privatsammlungen – meist in Anstellungsverhältnissen, einige auch als Freiberufler. Dieses breitgefächerte Profil zeigt deutlich, dass eine Fokussierung der Provenienzforschung nur auf Raub- und Beutekunst somit nicht mehr den Bedürfnissen der einzelnen Kultureinrichtungen und der im Verein vertretenen Wissenschafts- und Berufszweige entspricht. In diesem Sinne würden wir uns freuen, zukünftig auch weitere ProvenienzforscherInnen als Mitglieder begrüßen zu dürfen, die im Bereich der Forschung zu Sammlungen ethnologischer Objekte tätig sind. Gemeinsam lassen sich Forschungsziele schneller erreichen und Desiderata hörbarer mitteilen. Die Interdisziplinarität und der internationale Austausch sind der Schlüssel einer zukunftsorientierten Provenienzforschung als wissenschaftliche Disziplin. Der veränderte gesellschaftliche Stellenwert und somit auch das Selbstverständnis dieses Forschungszweigs resultieren aktuell in der Einrichtung von Stiftungs-Professuren für Provenienzforschung an drei deutschen Universitäten (Hamburg, München, Bonn).

Am Ziel sind wir deshalb jedoch noch lange nicht. Ja, es können große Fortschritte für die vergangenen 17 Jahre konstatiert werden: Über 300 Projekte zur NS-Provenienzforschung wurden bereits erfolgreich abgeschlossen oder laufen derzeit dank der Finanzierung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste. In Wirklichkeit sind es sogar weit mehr, da diejenigen Provenienzforschungsprojekte, welche die Museen und Länder selbst finanzieren wie z.B. die Hamburger Kunsthalle, das Frankfurter Städel oder die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, hier nicht eingerechnet sind. 2017 können wir außerdem auf zahlreiche Recherche-Datenbanken zurückgreifen wie z.B. die Datenbank zum Central Collecting Point München, die Datenbank zur Galerie Heinemann, Fold3 oder auch die German Sales-Datenbank, um nur beispielhaft einige zu benennen. Teilweise sind diese Datenbanken der Mitwirkung unserer Mitglieder zu verdanken und erleichtern uns ForscherInnen tagtäglich die Recherchen. Darüber hinaus sind zahlreiche Publikationen erschienen, seien es fokussierte Einzelstudien zu Kunsthändlern, Sammlern oder kulturpolitischen Akteuren des Na-

---

2 vgl. hierzu auch den Beitrag von Gilbert Lupfer in diesem Band.

tionalsozialismus, breiter angelegte Grundlagenforschungen oder die Aufarbeitung der Institutionsgeschichten. EinE ProvenienzforschendeR des Jahres 2017 findet definitiv eine bessere Ausgangslage vor, als noch vor 17 Jahren.

Doch trotz öffentlicher Aufmerksamkeit und Sensibilisierung für den moralisch-ethischen Kontext der Provenienzforschung sowie trotz der durchaus bemerkenswerten finanziellen Unterstützung durch Bund und Länder, sind wir noch weit entfernt von einer selbstverständlichen Selbstverpflichtung der Institutionen im Hinblick auf die Suche und Identifizierung von NS-Raubgut in den eigenen Sammlungen. Es gibt nur sehr wenige feste Stellen für ProvenienzforscherInnen in Museen, und auch die Professuren sind (bis auf die zwei »großen« Professuren in Bonn) nur auf einen begrenzten Zeitraum angelegt. Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. setzt sich als größte unabhängige Organisation aktiver ProvenienzforscherInnen dafür ein, dass Provenienzforschung sowohl in kulturgutbewahrenden Einrichtungen wie Museen, als auch in Forschung und Lehre an Universitäten eine selbstverständliche und kontinuierliche strukturelle und nachhaltige Einbindung erfährt. Nur wenn Provenienzforschung nicht mehr länger als befristete Zeitarbeit angesehen wird und wir uns aktiv um die Ausbildung unseres Nachwuchses kümmern, kann die Suche nach gerechten und fairen Lösungen im Sinne der Washingtoner Prinzipien auch weiterhin gewährleistet werden.

Bei allen im Laufe der Tagung schon angeklungenen Unterschieden in Bezug auf auszuwertendes Quellenmaterial, Methodik und Forschungsvoraussetzungen eint doch ein und dasselbe moralische Ziel sowohl die NS-Provenienzforschung als auch die Provenienzforschung zu ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit: die erlittenen Verluste ursprünglicher Eigentümer und historisches Unrecht nach differenzierter Recherche anzuerkennen und die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. möchte WissenschaftlerInnen, die zu kolonialen Provenienzen in ethnologischen Sammlungen arbeiten, gern nach Kräften in ihren teilweise schon weitgediehenen Bemühungen unterstützen und Synergien als Grundlage für einen gemeinsamen Austausch eruieren. Wir bieten ihnen mit unserer Infrastruktur, unserem internationalem Netzwerk und nicht zuletzt der Erfahrung unserer Mitglieder die Möglichkeit eines Dialogs und Austauschs in interdisziplinärem Kontext.<sup>3</sup>

---

3 Dieser Text entspricht dem am 7. April 2017 gehaltenen Vortrag mit leichten sprachlichen Änderungen. Mittlerweile wurde der Vorstand neu gewählt und besteht aus Leonhard Weidinger (Vorsitz), Caroline Flick, Sven Haase, Jasmin Hartmann und Johanna Poltermann.

## Kommentar des Vorstands des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V.

Diesem Beitrag folgten im Panel zum Verhältnis von kolonialzeitlicher und NS-Provenienzforschung zwei weitere Vorträge von Gilbert Lupfer und Claudia Andratschke. Die sich anschließende Diskussion mit den TagungsteilnehmerInnen offenbarte großes Unverständnis und teilweise sogar Misstrauen gegenüber der NS-Provenienzforschung – trotz der von den Tagungsorganisatorinnen mehrfach begründeten und erläuterten Einbindung des Panels in die Tagung. Den Vortragenden wurde einerseits ein mangelnder emotionaler Bezug zum Kern ihres eigenen Aufgabenfeldes vorgeworfen. Andererseits sahen einzelne Vertreter des Publikums keine wirklich synergetische Verbindung zwischen der Forschung zu ethnologischen Objekten und der NS-Provenienzforschung. Der Vorstand des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. bedauert diese negativ konnotierte Diskussion sehr. Im Vorfeld der Tagung wurden von deren Organisatorinnen keinerlei Einzelfallschilderungen und Restitutionsfallvorstellungen gewünscht. Vielmehr sollten durch die Darstellung der Forschungsgeschichte und der bisherigen Entwicklung des Arbeitskreises Desiderata in Bezug auf die Institutionalisierung (post-)kolonialer Provenienzforschung erkannt und nach zukünftigen, vor allem gemeinsamen Lösungen und Synergien zwischen NS- und (post-)kolonialer Provenienzforschung gesucht werden. Da es leider im Rahmen der Tagung offenbar nicht gelang, diese Botschaften zu vermitteln, möchte der Vorstand des Arbeitskreises mithilfe dieser Publikation noch einmal die gemeinsamen Anknüpfungspunkte suchen und unterstreichen. Dem Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. widerstrebt die definitive Kategorisierung und somit disziplinäre Trennung der Forschungsbereiche, da sie nicht mehr zeitgemäß ist. Die methodischen Ansätze lassen sich teilweise adaptieren, im gemeinsamen Diskurs ausloten und erweitern – solche Synergieeffekte gilt es zu nutzen. Um diese Haltung offiziell zu manifestieren, hat sich der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. mit der Überarbeitung der eigenen Satzung befasst. Die Änderungen wurden im November 2017 verabschiedet und beinhalten vor allem die Weitung des Provenienzforschungsbegriffes: im Sinne von Forschung zu jeglicher Form von Translokation von Kulturgut. Bereits jetzt gibt es Vereinsmitglieder, die sich der Erforschung der Herkunft ethnologischer Sammlungen widmen. Davon abgesehen möchte der Vorstand des Arbeitskreises nochmals das Angebot zum intensiven Dialog bekräftigen. Insbesondere die Abschlussdiskussion der Tagung hat

gezeigt, dass sich die anwesenden ForscherInnen in einer Situation befinden, die jener des jungen Arbeitskreises in seinen Anfangsjahren sehr ähnlich ist: Es mangelt an politischer und zivilgesellschaftlicher Wahrnehmung, an finanzieller Unterstützung und an einem dringend zu erweiternden Forschungsnetzwerk. Eine Zusammenarbeit kann unserer Meinung nach zur Lösung dieser Schwierigkeiten beitragen.